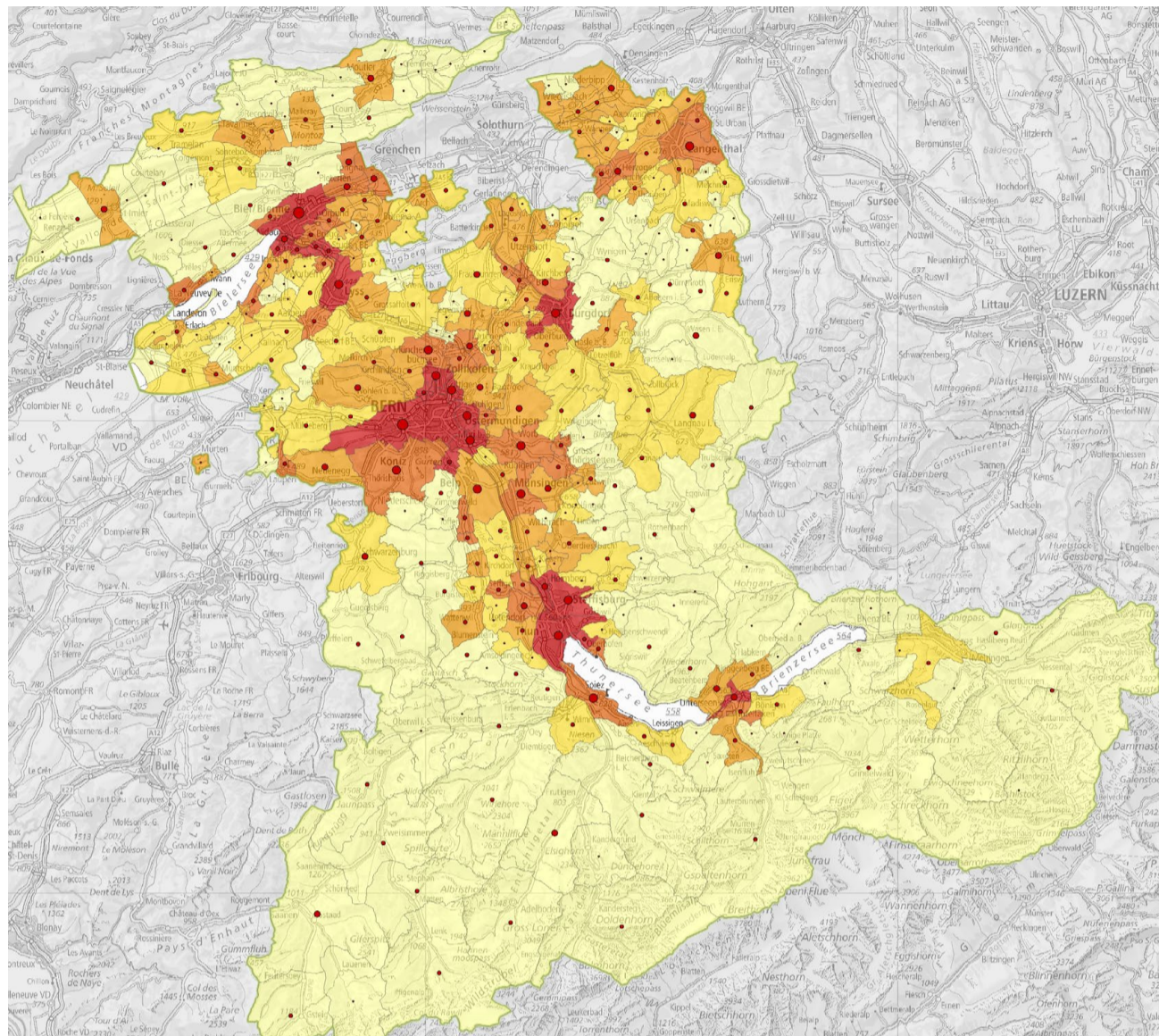




Mehr Geld für «strategische Fusionen»

TOURISMUS IM FOKUS



Die Gemeinden auf Kantonsgebiet: Je grösser der Punkt, desto mehr Einwohner, und je dunkler der Farbton, desto höher die Einwohnerdichte

KARTE: GEOPORTAL KANTON BERN

POLITIK Kein Kanton leistet sich mehr Gemeinden als Bern. Daran hat auch das Gemeindefusionsgesetz von 2005 nicht viel geändert. Um Zusammenschlüsse gezielter zu fördern, hat der Grosse Rat nun eine Revision verabschiedet. Aufs Frutigland dürfte dies jedoch kaum Einfluss haben: Die hiesigen Gemeinden sehen keinen Bedarf.

BIANCA HÜSING

Seit das Gemeindefusionsgesetz Anfang 2005 in Kraft getreten ist, haben sich 108 Gemeinden in 45 Fusionsprojekten zusammengetan, zwei weitere Projekte sind im Gange. Offensichtlich tut sich also etwas in der kleinteiligen Gemeindefusionen der Kantons Bern. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass seither 28 Fusionsprojekte gescheitert sind – und dass sich die Oberländer Gemeinden weiterhin kaum aufeinander zubewegen. Bisher hat es nur einen Zusammenschluss in der Region gegeben (Innertkir-

chen/Gadmen). Die Vision des einstigen Regierungsrats Werner Luginbühl (Kratigen), die Zahl der bernischen Gemeinden auf 300 zu senken, ist knapp 20 Jahre später längstens nicht erfüllt. Mit 335 eigenständigen Ortschaften leistet sich der Kanton Bern mehr als doppelt so viele wie Zürich – obwohl Zürich eine halbe Million Einwohner mehr hat.

Frutigländler begrüßen Freiwilligkeit

Soweit die Bestandsaufnahme. Weil der Kanton nach wie vor davon überzeugt ist, dass grössere Gemeinden effizienter, leistungsfähiger und für Fachkräfte attraktiver sind, hat er das Gemeindefusionsgesetz überarbeitet. Der Grundsatz bleibt derselbe: Fusionen sollen nicht erzwungen, sondern unterstützt werden. Deshalb gibt es weiterhin keine konkreten Vorgaben hinsichtlich der anvisierten Gemeindeanzahl. Stattdessen wurde nun ein «kantonales Zielbild» erarbeitet, mithilfe dessen die Un-

terstützung gezielter ablaufen soll. Zusammenschlüsse, die innerhalb der neu definierten «Fusionsfördereräume» geschehen, gelten künftig als «strategische Fusionen» und erhalten zusätzliche Förderbeiträge. Wer sich mit einer Zentrumsgemeinde zusammenschliesst, kann zudem von einem «Zentrumsbonus» profitieren. Doch auch nicht strategische Fusionen werden weiterhin in Form einer Pauschale unterstützt.

In der Grossratsdebatte am Dienstag äusserten sich unter anderem der Adelbodner Jakob Schwarz (EDU) und der Frutiger Kurt Zimmermann (SVP). Beide begrüßten ausdrücklich, dass das Freiwilligkeitsprinzip beibehalten wird. Was die Fördermittel betrifft, gehen die Meinungen indes auseinander. «Als positiven Aspekt erachten wir, dass auch Kleinfusionen Basisunterstützung analog zu grösseren Fusionen erhalten. Mit dem neuen Zentrumsbonus werden Anreize für kleinere Gemeinden mit gerin-

gen finanziellen Möglichkeiten geschaffen», sagte Zimmermann. Seine Fraktion unterstütze die Staatsbeiträge in allen Kategorien. Schwarz hingegen zeigte sich skeptisch: «Dem finanziellen Köder, den man den Gemeinden auslegen will, stehen wir kritisch gegenüber und wir bezweifeln dessen Wirksamkeit. Wenn ein Fusionsprojekt gelingen soll, muss die Einsicht zur Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit immer von den betroffenen Gemeinden kommen.» Die Überzeugung müsse von innen heraus wachsen und könne nicht erkauf werden.

Gleichwohl stimmten beide dem Gesetz in der vorliegenden Form zu – und mit ihnen 143 andere Parlamentarier aller Fraktionen. Einzig 4 votierten gegen das Gesetz (allesamt SVP), darunter der aus Frutigen stammende Nils Fiechter (siehe auch Interview auf Seite 2).

Im Tal setzt man auf Zusammenarbeit

Die Chancen stehen also gut, dass das Gesetz auch in zweiter Lesung durchkommen wird. Aufs Frutigland dürfte es jedoch weiterhin keinen grossen Einfluss haben. Dies zeigte sich deutlich, als zur Erarbeitung des kantonalen Zielbilds ein Workshop im Verwaltungskreis Frutigen-Niedersimmental durchgeführt wurde. «Die Gemeinden sehen keinen Bedarf an Fusionen oder Diskussionen darüber. Daher wird als einzige realistische Lösungsvariante der Status quo propagiert», heisst es im offiziellen Bericht zum kantonalen Zielbild. So wurden denn auch keine Fördereräume mit Kleinfusionen erarbeitet, sondern stattdessen zwei grossflächigere Varianten: Entweder wird der gesamte Verwaltungskreis wie eine Gemeinde mit noch zu definierendem Zentrum behandelt, oder es gibt vier Zentrumsregionen um folgende vier Zentren herum: Erlenbach, Frutigen, Adelboden und Kandersteg. Zurzeit scheinen jedoch beide Varianten unrealistisch. Vielmehr betonen die hiesigen Gemeinden den Wert punktueller Zusammenarbeit.

Diesen Aspekt hob auch Kurt Zimmermann in der Debatte hervor: «Wir befürworten die zum Teil gelebte interkommunale Zusammenarbeit (IKZ) als wirkungsvolle Zusammenschlüsse oder vielleicht sogar als Vorstufe von Fusionen.» Weil das mehrere Grossräte so sehen, will der Regierungsrat eine Bedürfnisanalyse vornehmen und prüfen, inwieweit IKZ künftig gefördert werden kann. Finanzielle Beiträge gibt es dafür bislang nicht.

Das kantonale Zielbild sowie die Gesetzesunterlagen finden Sie unter www.frutiglaender.ch im Bereich Web-Links.

Lenken und Fördern

An der Jahresmedienkonferenz gewährte Schweiz Tourismus (ST) Einblick in die Entwicklung des weltweiten Tourismusmarketings. Demnach soll Tourismuswerbung künftig nicht mehr nur mit Rekorden gleichgesetzt werden: «Wir bringen die richtigen Gäste zur richtigen Zeit an die richtigen Destinationen. Lenken und Fördern heisst die Zauberformel», betonte ST-Direktor Martin Nydegger. Das Rekordjahr 2023 bildet die Basis für eine längerfristige Neuausrichtung hin zu einer Strategie des «Travel better». «Während wir im Markt Schweiz den Tourismus fördern und lenken, indem wir etwa versteckte Perlen zeigen, setzen wir in Europa aktiv auf die Tourismusförderung, weshalb wir beispielsweise die einfache und nachhaltige Anreise mit der Bahn bewerben. Gäste aus Übersee wollen wir nicht weiter fördern, sondern vor allem lenken, nicht nur flächendeckend übers ganze Land, sondern auch saisonal über das ganze Jahr verteilt.» Zum ST-Strategiepapier 2024–26:

tinyurl.com/2m5fj2z2

Traditionelles Reiseverhalten

Die Swiss Bankers AG hat anhand der Zahlungsmittel ihrer KundInnen die beliebtesten Feriendestinationen des vergangenen Jahres ermittelt. Dabei zeigt sich: SchweizerInnen bleiben nach wie vor gerne im eigenen Land. Mehr als ein Viertel der Reiseausgaben wurden 2023 hier getätigt. Wenn es ins Ausland geht, sind die Nachbarländer am gefragtsten. Auf Platz 1 liegt Frankreich mit 7,3 Prozent des Transaktionsvolumens, gefolgt von Deutschland mit 7,1 Prozent. Es folgen Italien, Grossbritannien, Spanien und erst auf Platz 7 die USA. Ferne Reiseländer gewinnen aber an Beliebtheit. So haben sich die Reiseausgaben für Japan mehr als verdoppelt und auch Indonesien, die Philippinen, Australien oder Thailand legten kräftig zu. Mit Blick auf die Saisons zeigt sich allerdings, dass der Reiseschwerpunkt nicht mehr im Sommer liegt. Zwar belegt er mit 27 Prozent der Reiseausgaben nach wie vor den Spitzenrang. Aber Frühling und Herbst mit jeweils 25 Prozent sowie der Winter mit 23 Prozent folgen dicht auf. Zu den Einzelheiten:

tinyurl.com/3v4hungj

Airbnb will mehr

Die Buchungs- und Vermietungsplattform Airbnb verzeichnete im vergangenen Jahr ein starkes Wachstum an Übernachtungsmöglichkeiten. Das amerikanische Unternehmen kündigt an, seine Präsenz in Europa – unter anderem auch in der Schweiz – auszubauen. Sein Umsatz stieg im letzten Quartal 2023 im Jahresvergleich um 17 Prozent auf 2,2 Milliarden Dollar. Auf Airbnb wurden Ende des Jahres mehr als 7,7 Millionen Wohnungen und Häuser für Übernachtungen angeboten – 18 Prozent mehr als 2022. Nun will Airbnb in der Schweiz, den Niederlanden und in Belgien wachsen. Dabei ist die Zahl der Unterkünfte in der Schweiz zwischen 2021 und 2022 bereits um 30 Prozent gestiegen – allen voran dank Mundpropaganda. Link:

news.airbnb.com/

Reparieren ist angesagt

Das Alpine Museum der Schweiz in Bern widmet sich in seinem neusten Projekt dem Trend des Reparierens und zeigt auf, was dieser für den Bergsport bedeutet. Eine Expeditionshose mit aufgenähten Flecken, neubeschliffene Kletterfinken oder eine Daunenjacke mit kaputtem Reissverschluss – die dritte Ausgabe des Ausstellungsformates «Fundbüro für Erinnerungen» widmet sich ab dem 9. März 2024 dem Thema «Repair». In diesem Jahr findet erstmals der «Alpin-Flohmarkt» von Mountain Wilderness Schweiz im Alpinen Museum am 2. Mai 2024 statt. Statt Fast Fashion wird hier Secondhand-Kleidung und -Ausrüstung verkauft. Zum Jahresprogramm:

www.alpinemuseum.ch/de

Neuer Antrieb für die Niesenbahn

MÜLENEN Das Projekt «Erneuerung Antriebe und Steuerungen der Niesenbahn» befindet sich in der Schlussphase. Im Winter 2022/23 war die zweite Sektion erneuert worden, im aktuellen Winter ist die erste Sektion an der Reihe. Das Investitionsvolumen beträgt vier Millionen bei einem Gesamtumsatz von sechs Millionen Franken.

Die elektrischen Steuerungen, die Motoren, das Getriebe, die Hydraulikaggregate und die Antriebsräder (Antriebsrad und Gegenrad) wurden ersetzt. Aktuell erfolgen umfangreiche Tests, bevor das Bundesamt für Verkehr (BAV) die Anlage am 20. März inspezieren wird. «Anschließend erwarten wir die Betriebsbewilligung, sodass wir am 27. April in die 115. Saison starten kön-

nen», sagt Niesenbahn-Geschäftsführer Urs Wohler.

Am Mittwoch erfolgte im Rahmen der Inbetriebnahme der Abtransport der Antriebsräder von 1947. Unter Aufsicht von Spezialisten und mit geringer Geschwindigkeit wurden die schweren Gegenstände hinuntergefahren. «Eine besondere Herausforderung war das Laden in der Zwischenstation auf den steil stehenden Transportwagen. Im Gegensatz zur zweiten/oberen Sektion erfolgt der Transport hier mit der Bahn», erklärt Wohler. Aufgrund der Infrastruktur hätten die Räder in der oberen Sektion nicht auf den Bahnwagen verladen werden können.

PRESSEDIENST NIESENBAHN AG

Link zum Umbau-Blog: www.niesen.ch/umbau



Diese 1980 Kilo schwere Gegenrad-Hälfte wurde am Mittwoch hinabtransportiert.

BILD: ZVG

ZUSAMMENGESTELLT VON KURT METZ